

Methode

Zukunftswerkstatt

quartier.life | Version 1.0 | Oktober 2026

Annes Welt – Bausteine für Sorgende Gemeinschaften

Annes Welt unterstützt Menschen dabei, Sorgende Gemeinschaften in Quartieren und Kommunen zu gestalten. Annes Welt verbindet die Novelle „Die Quartiersfrau“ mit praxisnahem Wissen, Praxisbeispielen und Angeboten, einer Online-Schulung, dem KI-Coach Anne sowie einer digitalen Quartiers-Plattform.

Das vorliegende Dokument ist Teil dieser Wissenswelt und bietet Anregungen und Hilfestellungen für die Arbeit vor Ort.

Entdecke alle Bausteine auf quartier.life

1. Orientierung

Handlungsfelder: Aufbau Sorgender Gemeinschaft, Strategieentwicklung, Themenentwicklung, Projektentwicklung

Leitfrage: Wie können Menschen ausgehend von ihren Erfahrungen gemeinsam eine wünschenswerte Zukunft entwerfen und erste Schritte zu ihrer Verwirklichung entwickeln?

Methode auf einen Blick:

Merkmal	Inhalt
Ziel	Probleme sichtbar machen, Zukunftsbilder entwickeln und konkrete Veränderungen anstoßen
Geeignet für	Kommunen, Quartiere, Vereine, Initiativen, Einrichtungen und Netzwerke
Teilnehmende	Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte, Verantwortliche und unmittelbar Betroffene
Gruppengröße	Ideal etwa 10 bis 30 Personen; mit angepasster Moderation auch größere Gruppen
Dauer	Kompakt ab vier Stunden, besser ein ganzer Tag oder mehrere Termine
Vorbereitung	Etwa vier bis acht Wochen, abhängig von Thema und Teilnehmendenkreis
Aufwand	Mittel
Moderation	Eine erfahrene, möglichst neutrale Moderation ist empfehlenswert
Ressourcen	Geeigneter Raum, Moderationswände, Karten, Stifte, Klebpunkte und Arbeitsmaterialien
Ergebnis	Gemeinsames Zukunftsbild, priorisierte Ideen und erste Umsetzungsschritte

2. Kurzbeschreibung

Die Zukunftswerkstatt ist eine Beteiligungsmethode, mit der Menschen gemeinsam Veränderungen entwickeln können. Ausgangspunkt sind nicht abstrakte Planungen, sondern die Erfahrungen, Probleme und Wünsche der Beteiligten. Die Methode folgt drei zentralen Phasen: Kritik, Fantasie und Verwirklichung.

Zunächst benennen die Teilnehmenden, was sie an der gegenwärtigen Situation stört oder was ihnen fehlt. Anschließend lösen sie sich bewusst von bestehenden Grenzen und entwerfen eine möglichst wünschenswerte Zukunft. Erst in der dritten Phase wird geprüft, welche Ideen unter den vorhandenen Bedingungen verwirklicht werden können.

Die Zukunftswerkstatt verbindet damit Kritik und Kreativität mit konkretem Handeln. Sie gibt unterschiedlichen Menschen die Möglichkeit, ihre Perspektiven einzubringen, und kann aus einer zunächst allgemeinen Unzufriedenheit gemeinsame Projekte und nächste Schritte entstehen lassen.

3. Wofür eignet sich die Methode?

Eine Zukunftswerkstatt ist besonders geeignet, wenn:

- Menschen frühzeitig an einer Entwicklung beteiligt werden sollen,
- Unzufriedenheit oder ein gemeinsamer Handlungsbedarf spürbar ist,
- neue Ideen außerhalb gewohnter Lösungswege gesucht werden,
- ein Quartier, eine Kommune oder eine Organisation ein Zukunftsbild entwickeln möchte,
- unterschiedliche Interessen und Erfahrungen zusammengeführt werden sollen,
- aus Wünschen konkrete Vorhaben entstehen sollen,
- bislang wenig beteiligte Gruppen eine Stimme erhalten sollen,
- Aufbruch, Motivation und gemeinsames Verantwortungsgefühl gefördert werden sollen.

Mögliche Themen sind beispielsweise:

- Wie wollen wir in unserem Quartier künftig zusammenleben?
- Was braucht eine sorgende Gemeinschaft?
- Wie kann unser Ort für ältere Menschen lebenswert bleiben?
- Wie gewinnen und begleiten wir Ehrenamtliche?
- Wie kann unser Verein in fünf Jahren aussehen?
- Welche Angebote fehlen Kindern und Jugendlichen?
- Wie verbessern wir das Zusammenleben von Einheimischen und Gästen?
- Wie können digitale Angebote das Leben vor Ort erleichtern?

Wann ist die Methode weniger geeignet?

- Eine Zukunftswerkstatt ist weniger geeignet, wenn:
- eine Entscheidung bereits feststeht,
- lediglich Informationen vermittelt werden sollen,
- ausschließlich zwischen vorgegebenen Varianten gewählt werden kann,
- keine Bereitschaft besteht, Ergebnisse weiterzuverfolgen,
- akute Konflikte zunächst eine professionelle Konfliktklärung benötigen,
- rechtliche oder finanzielle Grenzen keinerlei Gestaltungsspielraum lassen.

- Die Methode sollte nicht eingesetzt werden, um Beteiligung lediglich vorzutäuschen. Vor Beginn muss deshalb deutlich sein, welchen Einfluss die Teilnehmenden tatsächlich haben.

4. Welchen Nutzen bietet die Methode?

Die Zukunftswerkstatt nimmt die Erfahrungen der Menschen ernst, ohne bei der Beschreibung von Problemen stehen zu bleiben. Kritik wird nicht als Störung verstanden, sondern als Ausgangspunkt für Veränderung.

Die Methode hilft den Teilnehmenden, gewohnte Denkgrenzen vorübergehend zu verlassen. Dadurch können Ideen entstehen, die in einer üblichen Besprechung möglicherweise vorschnell als unrealistisch verworfen würden. Erst nachdem ein attraktives Zukunftsbild entwickelt wurde, kommen Fragen nach Ressourcen, Zuständigkeiten und Umsetzbarkeit wieder hinzu.

Für Kommunen und Organisationen bietet die Zukunftswerkstatt mehrere Vorteile:

- Wissen und Erfahrungen aus dem Alltag werden sichtbar.
- Unterschiedliche Perspektiven kommen miteinander ins Gespräch.
- Gemeinsame Ziele können entstehen.
- Neue und ungewöhnliche Lösungsansätze werden möglich.
- Beteiligte erleben, dass ihre Beiträge Bedeutung haben.
- Verantwortlichkeiten können auf mehrere Schultern verteilt werden.
- Aus Betroffenen können Mitgestaltende werden.
- Erste Projekte und Kooperationen können unmittelbar vereinbart werden.

Ihr besonderer Wert liegt in der Verbindung von Offenheit und Verbindlichkeit: Die Teilnehmenden dürfen zunächst groß denken, sollen die Werkstatt aber mit überschaubaren und realistischen nächsten Schritten verlassen.

6. Voraussetzungen

Für eine erfolgreiche Zukunftswerkstatt braucht es:

- ein verständliches und ausreichend offenes Thema,
- einen tatsächlichen Gestaltungsspielraum,
- einen möglichst vielfältigen Kreis von Teilnehmenden,
- eine wertschätzende und geschützte Arbeitsatmosphäre,
- ausreichend Zeit für alle drei Phasen,
- eine klare und neutrale Moderation,
- geeignete Räume und Arbeitsmaterialien,
- eine sichtbare Dokumentation der Ergebnisse,
- Transparenz über Entscheidungswege und Grenzen,
- eine verantwortliche Stelle für die Weiterarbeit.

Die Leitfrage sollte weder zu allgemein noch zu eng formuliert sein. „Wie soll unsere Stadt in Zukunft aussehen?“ ist für eine einzelne Werkstatt meist zu weit gefasst. Konkreter wäre beispielsweise: „Wie können ältere Menschen in unserem Quartier auch in Zukunft selbstständig und gut begleitet leben?“

6. Beteiligte und Rollen

Rolle	Aufgabe
Auftraggeber	Klärt Ziel, Gestaltungsspielraum und Umgang mit den Ergebnissen
Koordination	Organisiert Einladungen, Räume, Materialien und Nachbereitung
Moderation	Erläutert die Phasen, gibt Arbeitsaufträge und achtet auf Beteiligung
Dokumentation	Hält Kritikpunkte, Ideen, Entscheidungen und Vereinbarungen fest
Teilnehmende	Bringen Erfahrungen ein, entwickeln Zukunftsbilder und übernehmen Aufgaben
Fachliche Begleitung	Beantwortet bei Bedarf Sachfragen, ohne Ideen vorschnell zu begrenzen
Prozessverantwortliche	Verfolgen nach der Werkstatt die vereinbarten Schritte

Politische oder institutionelle Verantwortungsträger können teilnehmen. Sie sollten jedoch nicht durch ihre Position bestimmen, welche Beiträge als wichtig oder realistisch gelten. In der Kritik- und Fantasiephase sind die Stimmen aller Teilnehmenden grundsätzlich gleichwertig.

7. Vorbereitung

Schritt 1: Anlass und Ziel klären

Zunächst ist zu bestimmen, warum die Zukunftswerkstatt stattfinden soll. Geht es um ein gemeinsames Leitbild, neue Angebote, die Lösung eines konkreten Problems oder den Beginn eines längerfristigen Entwicklungsprozesses?

Schritt 2: Gestaltungsspielraum bestimmen

Vor der Einladung muss geklärt werden, worüber die Teilnehmenden tatsächlich mitentscheiden oder was sie mitgestalten können. Ebenso sollten unveränderliche Rahmenbedingungen benannt werden.

Schritt 3: Leitfrage formulieren

Die Leitfrage sollte:

- verständlich sein,
- einen Bezug zum Alltag haben,
- unterschiedliche Antworten ermöglichen,
- auf die Zukunft gerichtet sein,
- innerhalb des jeweiligen Verantwortungsbereichs liegen.

Schritt 4: Teilnehmende auswählen und ansprechen

Neben den bereits aktiven und gut vernetzten Personen sollten bewusst Menschen eingeladen werden, deren Perspektiven sonst leicht fehlen. Dazu können ältere Menschen, Jugendliche, pflegende Angehörige, Zugewanderte, Menschen mit Behinderungen oder wenig organisierte Bewohnerinnen und Bewohner gehören.

Schritt 5: Format und Dauer festlegen

Für eine kompakte Zukunftswerkstatt sollten mindestens vier Stunden eingeplant werden. Ein ganzer Tag bietet mehr Raum für Austausch und Konkretisierung. Alternativ können die drei Phasen auf mehrere Termine verteilt werden.

Schritt 6: Moderation und Dokumentation organisieren

Die Moderation sollte mit Thema, Zielgruppe und örtlicher Situation vertraut sein, dabei aber offen für unerwartete Ergebnisse bleiben. Für größere Gruppen sind zusätzliche Gruppenmoderierende sinnvoll.

Schritt 7: Raum und Materialien vorbereiten

Benötigt werden in der Regel:

- ein großer Arbeitsraum,
- mehrere Gruppentische,
- Moderationswände oder große Papierflächen,
- Moderationskarten,
- ausreichend Stifte,
- Klebepunkte,
- Klebeband,
- Papier für Skizzen und Modelle,
- gegebenenfalls Bastelmaterial,
- Namensschilder,
- Getränke und Verpflegung.

Schritt 8: Weiterarbeit vorbereiten

Schon vor der Werkstatt sollte feststehen, wer die Dokumentation erstellt, wann sie versandt wird und wer anschließend zu einem Folgetreffen einlädt.

8. Kernelemente und Durchführung

Die klassische Zukunftswerkstatt besteht aus drei Hauptphasen. Sinnvoll sind außerdem eine vorbereitende Einstiegsphase und eine abschließende Auswertungsphase.

Phase 1: Einstieg und Orientierung

Ziel: Sicherheit schaffen und den gemeinsamen Arbeitsrahmen klären.

Die Moderation begrüßt die Teilnehmenden und erläutert Anlass, Leitfrage und Ablauf. Sie macht deutlich, was mit den Ergebnissen geschieht und welche Grenzen bestehen. Anschließend lernen sich die Teilnehmenden kennen und formulieren erste Erwartungen.

Mögliche Einstiegsfragen sind:

- Was verbindet mich persönlich mit diesem Thema?
- Was wünsche ich mir von der heutigen Werkstatt?
- Woran würde ich erkennen, dass sich die Teilnahme gelohnt hat?

Gemeinsame Regeln können sein:

- Jede Perspektive ist willkommen.
- Kritik richtet sich an Situationen und Strukturen, nicht an Personen.
- Ideen werden zunächst nicht bewertet.
- Alle achten auf verständliche Sprache.
- Unterschiedliche Meinungen dürfen nebeneinanderstehen.

Zeitbedarf: etwa 20 bis 30 Minuten

Ergebnis: Gemeinsames Verständnis von Ziel, Ablauf und Arbeitsweise

Phase 2: Kritikphase

Leitfrage: Was stört uns an der gegenwärtigen Situation?

Ziel: Erfahrungen, Probleme, Enttäuschungen und Hindernisse sichtbar machen.

Die Teilnehmenden sammeln zunächst möglichst konkret, womit sie unzufrieden sind. Dies kann einzeln, in Kleingruppen oder im Plenum geschehen. Jeder Kritikpunkt wird auf einer eigenen Karte festgehalten. Anschließend werden ähnliche Aussagen gebündelt.

Mögliche Fragen sind:

- Was funktioniert derzeit nicht gut?
- Was fehlt?
- Wo erleben wir unnötige Hürden?
- Wer wird bislang nicht erreicht oder beteiligt?
- Was erschwert Engagement und Zusammenarbeit?
- Was darf auf keinen Fall so bleiben?
- Welche früheren Versuche sind gescheitert – und warum?

Die Kritikpunkte werden geordnet und mit Überschriften versehen. Danach wählen die Teilnehmenden die Themen aus, die für die weitere Arbeit besonders wichtig sind. Hierfür können Klebepunkte verwendet werden.

Die Moderation achtet darauf, dass die Kritik konkret bleibt und nicht in gegenseitige Schuldzuweisungen übergeht. Gleichzeitig darf sie die Unzufriedenheit nicht vorschnell relativieren. Die Beteiligten sollen erleben, dass auch schwierige Erfahrungen ausgesprochen werden dürfen.

Zeitbedarf: etwa 45 bis 90 Minuten

Ergebnis: Geordnete und priorisierte Kritikpunkte

Phase 3: Fantasiephase

Leitfrage: Wie sähe die bestmögliche Zukunft aus, wenn zunächst alles möglich wäre?

Ziel: Gewohnte Grenzen verlassen und attraktive Zukunftsbilder entwickeln.

Die wichtigsten Kritikpunkte werden in positive Zukunftsfragen verwandelt. Aus „Es gibt keinen Ort, an dem sich die Generationen begegnen“ könnte beispielsweise die Frage werden: „Wie sieht ein Quartier aus, in dem Begegnung zwischen den Generationen selbstverständlich ist?“

In dieser Phase treten Einwände wie „Das können wir nicht bezahlen“, „Dafür sind wir nicht zuständig“ oder „Das wurde schon einmal versucht“ bewusst in den Hintergrund. Die Teilnehmenden dürfen groß denken, ungewöhnliche Verbindungen herstellen und auch zunächst unrealistisch wirkende Ideen entwickeln.

Mögliche Arbeitsformen sind:

- Zukunftsgeschichten schreiben,
- Collagen gestalten,
- Modelle bauen,
- Schlagzeilen aus der Zukunft formulieren,
- einen idealen Tagesablauf beschreiben,
- kurze Szenen spielen,
- eine Reise in das Jahr 2035 unternehmen,
- einen fiktiven Zeitungsartikel verfassen.

Mögliche Fragen sind:

- Wie wünschen wir uns die Situation in fünf oder zehn Jahren?
- Was erleben die Menschen dann anders als heute?
- Woran ist die Veränderung im Alltag erkennbar?
- Welche Angebote, Orte oder Beziehungen gibt es?
- Was berichten Menschen von außerhalb über unser Quartier?
- Was wäre möglich, wenn Geld und Zuständigkeiten zunächst keine Rolle spielten?

Die Gruppen stellen ihre Zukunftsbilder anschließend einander vor. Gemeinsam wird herausgearbeitet, welche Motive und Ideen besonders ansprechend sind.

Zeitbedarf: etwa 60 bis 90 Minuten

Ergebnis: Anschauliche Zukunftsbilder und ein vielfältiger Ideenspeicher

Phase 4: Verwirklichungsphase

Leitfrage: Was können wir aus unseren Zukunftsbildern tatsächlich auf den Weg bringen?

Ziel: Ideen prüfen, auswählen und in konkrete Vorhaben übersetzen.

Nun kehren die realen Bedingungen zurück. Die Teilnehmenden prüfen, welche Ideen besonders wirksam, wichtig und umsetzbar sind. Dabei sollte die ursprüngliche Qualität der Zukunftsbilder möglichst erhalten bleiben.

Mögliche Prüffragen sind:

- Welche Idee bringt uns unserem Zukunftsbild besonders nahe?
- Was davon gibt es in Ansätzen bereits?
- Was können wir selbst beeinflussen?
- Wen brauchen wir zusätzlich?
- Welche Ressourcen sind vorhanden?
- Welche rechtlichen, organisatorischen oder finanziellen Fragen müssen geklärt werden?
- Was wäre ein erster kleiner, aber sichtbarer Schritt?
- Wer ist bereit, Verantwortung zu übernehmen?

Ausgewählte Ideen werden zu konkreten Vorhaben weiterentwickelt. Für jedes Vorhaben sollte ein einfacher Maßnahmenplan entstehen:

Frage	Vereinbarung
Was wollen wir erreichen?	Konkretes Ziel

Frage	Vereinbarung
Was ist der erste Schritt?	Überschaubare Aktivität
Wer übernimmt Verantwortung?	Name oder Institution
Wer soll beteiligt werden?	Partner und Zielgruppen
Was wird benötigt?	Räume, Zeit, Geld, Wissen
Bis wann erfolgt der erste Schritt?	Verbindlicher Termin
Wann überprüfen wir den Stand?	Folgetermin

Zeitbedarf: etwa 60 bis 120 Minuten

Ergebnis: Priorisierte Vorhaben, Verantwortlichkeiten und nächste Schritte

Phase 5: Abschluss und Auswertung

Ziel: Ergebnisse sichern und den Übergang in die Umsetzung vorbereiten.

Zum Abschluss stellen die Arbeitsgruppen ihre Vorhaben vor. Die Teilnehmenden können kennzeichnen, an welchen Themen sie weiterarbeiten möchten. Die Moderation fasst die Vereinbarungen zusammen und nennt die nächsten Termine.

Mögliche Abschlussfragen sind:

- Was nehme ich aus der Werkstatt mit?
- Welcher Gedanke hat mich besonders bewegt?
- Woran möchte ich weiterarbeiten?
- Was ist unser nächster gemeinsamer Schritt?

Zeitbedarf: etwa 20 bis 30 Minuten

Ergebnis: Gemeinsames Verständnis über Ergebnisse und Fortsetzung

9. Ergebnissicherung und Weiterarbeit

Eine Zukunftswerkstatt ist erst dann erfolgreich, wenn aus den Ergebnissen eine nachvollziehbare Weiterarbeit entsteht. Deshalb sollten die Kritikpunkte, Zukunftsbilder und Projektideen fotografiert und schriftlich dokumentiert werden.

Die Dokumentation sollte enthalten:

- Anlass und Leitfrage,
- Kreis der Teilnehmenden,
- priorisierte Kritikpunkte,
- entwickelte Zukunftsbilder,
- ausgewählte Projektideen,
- vereinbarte Maßnahmen,
- verantwortliche Personen,
- Termine und offene Fragen.

Die Teilnehmenden sollten die Dokumentation zeitnah erhalten. Idealerweise wird bereits während der Werkstatt ein erster Folgetermin festgelegt. Dieser sollte nicht nur dem allgemeinen Austausch dienen, sondern den Bearbeitungsstand der vereinbarten Schritte überprüfen.

Auch wenn eine Idee nicht umgesetzt werden kann, brauchen die Beteiligten eine begründete Rückmeldung. Beteiligung verliert an Glaubwürdigkeit, wenn Ergebnisse gesammelt werden und anschließend ohne Erklärung verschwinden.

10. Erfolgsfaktoren

Eine Zukunftswerkstatt entfaltet ihre Wirkung besonders dann, wenn:

- die Leitfrage konkret und für die Beteiligten bedeutsam ist,
- tatsächlich Gestaltungsspielraum besteht,
- unterschiedliche Perspektiven vertreten sind,
- Kritik offen ausgesprochen werden darf,
- in der Fantasiephase noch keine Ideen bewertet werden,
- ausreichend Zeit für kreative Arbeitsformen vorhanden ist,
- das Zukunftsbild anschaulich und emotional erfahrbar wird,
- in der Verwirklichungsphase konkrete Schritte vereinbart werden,
- Personen freiwillig Verantwortung übernehmen,
- nach der Veranstaltung zeitnah weitergearbeitet wird.

Wichtig ist außerdem eine ausgewogene Balance: Die Fantasiephase darf nicht durch vorschnelle Sachzwänge begrenzt werden. Die Verwirklichungsphase darf jedoch auch nicht bei unverbindlichen Wünschen stehen bleiben.

11. Typische Stolpersteine

Eine Zukunftswerkstatt kann ihre Wirkung nur entfalten, wenn typische Stolperfallen frühzeitig erkannt und bei der Planung, Durchführung und Nachbereitung berücksichtigt werden.

- zu weit gefasste Fragestellung
- fehlender Gestaltungsspielraum
- einseitig zusammengesetzter Teilnehmendenkreis
- Dominanz einzelner Personen
- persönliche Schuldzuweisungen in der Kritikphase
- Verharren bei Problemen und Beschwerden
- vorschnelle Bewertung kreativer Ideen
- zu wenig Zeit für die Fantasiephase
- abstrakte Wünsche statt anschaulicher Zukunftsbilder
- fehlende Priorisierung der Ideen
- unrealistische Erwartungen an die Umsetzung
- unklare Zuständigkeiten
- fehlende Termine und nächste Schritte
- unzureichende Dokumentation
- ausbleibende Rückmeldung an die Beteiligten
- keine organisierte Weiterarbeit nach der Werkstatt

12. Materialien und Arbeitshilfen

Für die praktische Anwendung können folgende Vorlagen bereitgestellt werden:

- Checkliste zur Vorbereitung,
- Musterablauf für eine halbtägige oder ganztägige Werkstatt,
- Einladungsvorlage,
- Leitfaden für die Moderation,
- Arbeitsblatt für die Kritikphase,
- Vorlage für ein Zukunftsbild,
- Ideenspeicher für die Fantasiephase,
- Prüfbogen für Projektideen,
- Maßnahmenplan mit Zuständigkeiten und Terminen,
- Vorlage für die Dokumentation,
- Rückmeldebogen für die Teilnehmenden.

13. Ein letzter praktischer Hinweis von Anne

Eine Zukunftswerkstatt lebt davon, dass Menschen zunächst aussprechen dürfen, was sie stört, und anschließend denken dürfen, was noch nicht möglich erscheint. Beides braucht seinen eigenen Raum. Wer zu früh nach Geld, Zuständigkeiten und Hindernissen fragt, erhält meist nur die Lösungen, die ohnehin schon bekannt sind. Wer dagegen bei schönen Zukunftsbildern stehen bleibt, wird ebenfalls wenig verändern. Die besondere Stärke der Methode liegt deshalb im Übergang: aus Kritik wird eine Vorstellung davon, wie es besser sein könnte – und aus dieser Vorstellung entsteht ein erster konkreter Schritt. Entscheidend ist nicht, dass am Ende ein perfekter Plan vorliegt. Entscheidend ist, dass Menschen gemeinsam anfangen.

Mit Anne weiterarbeiten

Sie möchten eine Sorgende Gemeinschaft in Ihrem Sozialraum gestalten? Sie suchen eine individuelle Beratung, die Ihre konkrete Ausgangslage berücksichtigt?

Unser KI-Coach Anne unterstützt Sie bei Ihrem Vorhaben. Anne bündelt das für Ihr Vorhaben relevante Wissen zu politischen Rahmenbedingungen, Förderprogrammen, guten Praxisbeispielen, Methoden und Werkzeugen – und begleitet Sie und Ihr Quartier Schritt für Schritt bei der Entwicklung passender Lösungen.